

Verena Tscherner
PASSAGE²
Kuratiert von Wolfgang Fiel
TONSPUR für einen öffentlichen raum 2024

Beim Begriff Passage denke ich unweigerlich an Walter Benjamins Auseinandersetzung mit den Ursprüngen der damals bereits deutlich sichtbar werdenden kapitalistischen Lebensrealität, die er in der Rolle des Flaneurs gewissermaßen durch den Rahmen der überdachten Ladenpassagen von Paris zu einer dialektischen Textform verdichtete, die das Gewöhnliche mit dem Typischen verbunden hat.

Passagen als überdachte Durchgänge finden sich auch im Museumsquartier und deuten wie im Fall der TONSPUR_passage auch im Namen auf den Umstand hin, dass mit dem Passieren, dem flanierenden Durchschreiten, eine Transformationsdynamik in Gang gesetzt wird, die sich auch in der künstlerischen Umsetzung der Arbeit von Verena Tscherner widerspiegelt.

Tscherner inszeniert den Aspekt des Übergangs mit einer zweiteiligen Arbeit, die im TONSPUR_display aus einer interaktiven 3D-Animation und in der TONSPUR_passage aus einem daraus entnommenen Still und ihrem Sound besteht, der dort in Analogie zur Interaktions- und Bilddynamik der Animation räumlich distribuiert zu hören ist. Die inhaltliche Verbindung der von Passant:innen getriggerten Bild- und Sounddramaturgie erschließt sich daher räumlich nur mittelbar und bleibt abstrakt.

In der Animation sehen wir ein liegendes vorne offenes Ölfass, das in Abhängigkeit vom Bewegungsmuster der Passant:innen auf dem Gepäckförderband eines Flughafens hin- und her rollt und sich dabei entleert. Die Metapher verweist auf unsere Lebensgewohnheiten ebenso, wie auf die damit einhergehenden Folgen für Mensch und Umwelt. Die Arbeit ist auch ein Versuch, die sich wechselseitig bedingenden Phänomene in eine künstlerische Form zu übersetzen, die zum Nachdenken anregt. Der Arbeit gelingt das ohne didaktische Mittel, Moral oder erhobenen Zeigefinger. Sie strahlt vielmehr eine spröde Distanz zum Gegenstand der Auseinandersetzung aus und muss interaktiv erschlossen werden. Es ist dieser Bewegungsmodus, der den Kreis zum thematischen Ausgangspunkt schließt, nämlich die meist unreflektierte Wiederholung einer eingespielten Praxis. Die zuvor als spröde bezeichneten Mittel der künstlerischen Übertragung, verweisen fast unweigerlich auf den Modus Operandi der Moderne, dessen Routinen und liebgewonene Gewohnheiten sich als äußerst stabil und nostalgietauglich erweisen.

Kunst ist auch in diesem Sinn der anhaltende Versuch zur Überschreitung. Die Passage ist ein sehr passendes Bild dazu. Möge die Transformation gelingen! – Wolfgang Fiel